

I CHRISTUSKIRCHE STUTTGART

PREDIGTTEXT: 1COR 1,26–31 (1. POST FESTUM EPIPHANIAS)

Schaut doch, liebe Brüder, wer ihr seid, die ihr gerufen seid: Ihr seid nicht viele »Weise« vor den Leuten, nicht viele »Mächtige«, nicht viele »von denen da oben«; vielmehr, was töricht ist vor den Leuten, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und was schwach ist vor den Leuten, hat Gott erwählt, um, was stark ist, zu beschämen, und was unten gilt vor den Leuten und was verachtet ist, kurz, das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um zunichte zu machen, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme. Er aber hat euch gerufen, so daß ihr in Christus Jesus seid; dieser wurde für uns göttliche Weisheit, Gerechtigkeit sowie Heiligung und Erlösung, damit, wie geschrieben steht: *Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn.*

II PREDIGT

1 DIE KORINTHER

Liebe Gemeinde

Das kommt so fromm und demütig daher, als ob es jeder Stundenbruder auf der Alb, im Schwarzwald oder Remstal gesagt haben könnte:

Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn.

Vielleicht aber ist der Stundenbruder nicht nur demütig und fromm, sondern gewitzt wie Paulus und seine demütige Frömmigkeit die Maske der Klugheit. Oder sollte der Bruder im Herrn erwartet haben, daß jemand aufsteht und sagt: »Hiermit rühme ich mich des Herrn«? Selbst wer ins stille Kämmerlein geht, wird es kaum tun, um sich im Herrn zu rühmen. Ruhm ist etwas, das man vor Menschen hat und zurecht beanspruchen kann. Wenn nun aber Christus, der Herr, einen Menschen beanspruchte, um sich in ihm seiner Herrlichkeit zu rühmen? Lassen wir die Antwort noch anstehen.

Paulus ist mit allen Wassern gewaschen, ob mit Taufwasser, sei dahingestellt, wiewohl es Lukas in der Apostelgeschichte im neunten Kapitel berichtet, der Ordnung halber berichtet. Paulus sagt nichts davon. Jedenfalls ist er insofern mit allen Wassern gewaschen, als er so listig ist wie die fragende Stechmücke Sokrates und so bibelkundig wie die Schriftgelehrten insgesamt. Sogleich werden wir Proben des Sophisten und Pharisäers Paulus hören und prüfen. Zuvor jedoch vergewissern wir uns, wovon er spricht. Das ist nicht so klar, wie es dazustehen scheint.

Natürlich spricht Paulus von seinen Corinthern, der christlichen Gemeinde, die er und einige Apostelkollegen in der griechischen Hafenstadt gegründet hat.

Wollte ihn Ohr und Mund des Soziologen beim Diktieren des Briefs begleiten, so hörte er Paulus von Christen sprechen, die in ihrer Mehrzahl weder philosophisch gebildet sind, noch in Stadt und Hafen das Sagen haben, geschweige unter denen da oben, sondern zumeist Sklaven oder Freigelassene sind.

So steht es scheinbar unmißverständlich da. So würde es der Soziologe weiter erzählen. Und wir könnten uns ein Bild machen von Hafenarbeitern, Kleingewerbetreibenden, Sklaven und Freigelassenen, wie sie sich voreinander aufblasen und auftrumpfen. Wir müßten den Brief gar nicht erst lesen, es genügt sich unter uns umzuschauen.

Wollte ihn Ohr und Mund des Psychologen beim Diktieren begleiten, so hörte er Paulus von Christen sprechen, die den Mangel an Bildung, öffentlichen Ämtern und Freiheit kompensieren, indem sie sich gegeneinander ihrer Christlichkeit rühmen, sie unter sich für Weisheit über alle Weisheit ausgeben, die Macht in der Gemeinde beanspruchen und sich dazu von besonders angesehenen Aposteln herleiten.

So steht es scheinbar unmißverständlich da. So würde es der Psychologe weiter erzählen. Und wir könnten uns ein Bild machen von den Hafenarbeitern, Kleingewerbetreibenden, Sklaven und Freigelassenen, wie sie sich voreinander aufblasen und übertrumpfen. Wir müßten den Brief gar nicht erst lesen, es genügt sich unter uns umzuhören.

Sollte aber Paulus selber unter uns zu Wort kommen, ist jede Soziologie und Psychologie vom Bild der Christen in Corinth wie weggeblasen. Was kümmern Paulus Steuerbescheide, Ernennungsurkunden und Briefe, die einem Sklaven Freiheit verbürgen. Wer die Corinthier sind, weiß er aus der Heiligen Schrift Alten Testaments, wie wir sagen. Diesmal liest er den Corinthern die Leviten aus Jeremia am Ende des neunten Kapitels. Hören wir den Zusammenhang:

Rede: So lautet der Spruch des HERRN:
Die Leichen der Menschen werden herumliegen
wie Dünger auf dem Feld
und wie abgeschnittene Ähren
hinter dem Schnitter,
und da ist niemand, der sie sammelt.

So spricht der HERR:
Wer weise ist,
rühme sich nicht seiner Weisheit,
und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke,
wer reich ist,
rühme sich nicht seines Reichtums.
Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmt:
einsichtig zu sein und mich zu erkennen,
dass ich, der HERR, es bin,
der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden,
denn daran habe ich Gefallen. Spruch des HERRN.

Da also will Paulus hinaus, aufs Gericht, doch nicht auf das kommende Gericht über die Weisen, die Reichen und Mächtigen, sondern auf das gekommene Gericht, das über die Weisheit, den Reichtum und die Macht der Menschen ergangen ist, ohne daß sie es gemerkt haben.

Paulus hat das Gericht auch nicht bemerkt, bis ihm, dem pharisäischen Eiferer für die Weisheit des Gesetzes, der Messias erschienen ist. Der Ordnung halber berichtet Lukas das mit Himmelslicht und Donnerschlag, so daß die Maler ihm dankbar sind. Paulus selbst begnügt sich zu sagen, der Herr habe seinen Sohn in ihm offenbart, damit er das Evangelium, das er bislang verfolgt hat, den Völkern verkündige.

Nun offenbart er es den Corinthern nochmals, da sie offenbar nicht recht verstanden haben: Das Gericht über alles bei den Leuten Hochgeschätzte ist ergangen; darum ist nichts, wovon ihr meint, daß es etwas sei. Das sagt euch kein Soziologe und Psychologe, keine Lebenserfahrung oder Lebensangst. Das sagt euch der Heilige Geist, wenn ihr die Schrift erkundet, deren Gerichtsankündigung mit der Auferstehung Jesu erfüllt ist. Die Welt liegt hinter euch, Gottes Reich liegt vor euch, fast so wie das Jahr 2017 nun hinter uns liegt und das Jahr 2018 vor uns liegt, und doch, wenn uns der Heilige Geist leitet, liegt nicht das alte Jahr hinter uns, sondern unsere Schuld, und nicht das neue Jahr vor uns, sondern das Reich Gottes.

Das ist sehr kurz gesagt. Um es zu verstehen, werden wir also jetzt, wie versprochen, auf die Probe stellen, wie Paulus von seiner Weisheit, seiner Sophisterei nämlich, und seiner Schriftkunde, dem Pharisäertum, spricht. Denn der Predigtabschnitt ist nun einmal höchstsofistisch und zutiefst pharisäisch.

2 DER SOPHIST

Liebe Gemeinde

Das Wort Sophist ist ein Schimpfwort. Es leitet sich zwar von Sophia, der Weisheit her, bezeichnet aber den, der seine geistige und sprachliche Findigkeit nutzt, andere hinters Licht zu führen. Andererseits fühlt sich jeder düpiert, der sich wie blöd vorkommen muß, wenn er seines angemessenen Wissens überführt wird. Sokrates war ein solcher Überführer, die Athener sagten darum Verführer, und darum nennt Platon ihn anerkennend den sophistischsten aller Sophisten.

Ein solcher Verführer oder Überführer war Paulus, wie gesagt, eine Stechmücke und mit allen Wassern gewaschen.

Ein Satz mit dem einer der schwatzenden Sophisten sich rühmte, lautet »Eine schwache Sache stark machen.« Die schwache Sache stark machen, also die Worte solange zu drehen, bis herauskommt, daß das Unwahrscheinliche wahrscheinlich, das Wahrscheinliche unwahrscheinlich ist, im Prozeß der Lump ein Ehrenmann sein muß und der Ehrenmann ein Lump. Jeder Winkeladvokat kann das. Aber es bedarf keines Advokaten, es genügt eine gerissene Magd, die bald die Herrin ist. »La serva padrona« heißt die hübsche Oper von Pergolesi.

Und nun stellt uns Paulus den lieben Gott vor, als ob er ein Winkeladvokat wäre, der das Kleine groß macht und das Große klein, oder – der feministischen Theologie zuliebe – die Magd zur Herrin.

Vielmehr, was töricht ist vor den Leuten, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und was schwach ist vor den Leuten, hat Gott erwählt, um, was stark ist, zu beschämen, und was unten gilt vor den Leuten und was verachtet ist, kurz, das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um zunichte zu machen, was etwas ist.

Eines solchen lieben Gottes willigste Helfer wären die besonders Frommen und ihre Geschwister, die echt Sozialen. Sie reden klein, was groß ist: Kunst, Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft. Und sie reden groß, was klein ist: Einen verwahrlosten Verstand, Mißachten der Sitten, die zerfallende Ordnung, das faule Denken und tapfere Drauflosglauben an das Gute in den Guten, also in den Sozialen und Frommen.

Genau so ist es in Corinth zugegangen. Man hat sozial und psychologisch argumentiert, hat bei Gemeindeversammlungen in Zungen gesprochen und eine neue Rangordnung eingeführt. Wer am unverständlichsten, weltfernsten und sozialverträglichsten gerufen und gejuchzt hat, war der Weiseste, Mächtigste und Größte.

In diesen geistlos aufgeblasenen Ballon sticht die Stechmücke Paulus. Umfragen hätten ergeben, daß seine Beliebtheit stark abgenommen hat. Doch worin besteht nun seine Weisheit? Doch nicht darin, daß er diese Größen klein gemacht hätte und die Kleinen hochgeschmeichelt hätte. Dann wäre er auch einer von ihnen.

Anders, er hat sie alle groß gemacht, indem er sie von sich selbst distanziert hat, sie darin beschämt hat, daß sie ganz groß zu klein von sich dachten. Ihr habt als Ruhm, daß sich Gott eurer rühmt. Er rühmt sich dessen, was ihr schon seid, ohne daß ihr es gemacht hättet. Schande für ihn wärt ihr, wenn ihr eure Lebenschance als Marktwert voreinander aufrechnen wolltet. Was ihr seid, ist mehr, als daß es groß gemacht werden könnte oder müßte. Es wäre nichts, wenn ihr es aneinander abmessen, statt mit eurem Leben erfüllen wolltet. Diese Auszeichnung ist euer Glanz und Ruhm.

3 DER PHARISÄER

Liebe Gemeinde

Schriftgelehrter, Pharisäer, sind Schimpfwörter wie Sophist. Paulus rühmt sich seines über seine Altersgenossen hinausragenden Lebens als Eiferer für das überkommene Gesetz, rühmt sich, als Pharisäer Eiferer gewesen zu sein für die Gerechtigkeit, wie sie aus der Erfüllung des überkommenen Gesetzes dem zugesprochen werden muß, der es einhält, will sagen, ein vor Gott und Menschen wohlgefälliges Leben führt. Den Ruhm daraus hält er plötzlich für Dreck, wie er unbeschönigend den Philippnern schreibt. Indem er sich von seiner Vergangenheit distanziert, sich ihrer schämt, gewinnt er, was er gesucht, doch nicht gefunden hat, die Gerechtigkeit, die vor Gott besteht:

Er aber hat euch gerufen, daß ihr in Christus Jesus seid; dieser wurde für uns göttliche Weisheit, Gerechtigkeit sowie Heiligung und Erlösung, damit, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn.

Wer die Nähnadel beim Einfädeln auf den Teppich fallen läßt, wird sie finden und nicht sehr überrascht sein. Sie war eine Nähnadel und ist es wieder. Saul hatte Eselinnen, die seinem Vater entlaufen waren, gesucht, auf dem Weg Samuel, den Propheten, getroffen, und, indem ihn der Prophet gesalbt hat, ein Königreich gefunden. Das ist eine schöne Geschichte vom Suchen und Finden. Sie deckt auf, was Finden ist. Finden ist mehr, als das Gesuchte wiederzusehen, wenn wirklich gefunden wird. Und selbst wenn Finden bloßes Wiedersehen wäre, wie das Zusammenfinden von Familien nach einem Krieg, wäre es mehr als Wiedersehen, es wäre ein Geschenk bekommen.

Paulus, Saulus auf Hebräisch, ein Benjaminit wie Saul, hat gefunden, was er gesucht hat. Er hat das Leben eines Gerechten gesucht und hat das Leben des Gerechtfertigten gefunden, sich gefunden als den, der nicht mehr suchen muß, indem ihn Gott gerufen hat, seinen Sohn zu offenbaren, den verlorenen unter Menschen und in den Tod verlorenen Sohn Gottes, den in Schuldverstrickung der Menschen hineingezogenen Sohn, den Gott wiedergefunden hat, wiedergefunden hat als Lebenden, das will sagen, als den, der Leben nicht sucht, sondern es ein für alle mal gefunden hat. Derart gefunden zu werden ist eines mit dem Ende des Suchens.

Paulus ist gefunden, der Sophist und Pharisäer, ist von sich distanziert, und neu eingesetzt. Er ist Pharisäer und Sophist und ist mehr. Er kann sein, was er ist, und, das heißt, andern mitteilen, muß sich nicht mehr über sie erheben oder von ihnen geduckt fühlen – Paulus ist der alte und das in neuer Weise. Damit ist der den Herren und Sklaven in Corinth Beispiel. Er legt die Schrift aus, wie sie ihm aufgegangen ist. Sie spricht nicht von dem, was wir tun können, damit sich unser Leben erfüllt, sondern spricht vom Leben, das sich an uns erfüllt, immer schon erfüllt hat.

Wie sollte man sich dessen rühmen? Der Ruhm ist, es zu haben, und wenn es verloren geht, des Findens sicher zu sein. Gefunden, gerufen zu werden ist der Ruhm Gottes, zu dem wir gemacht werden. Unser Ruhm ist es, nichts aus uns und für uns sein zu müssen, sondern nicht anders sein zu können, als das Unsere zu so verlieren, daß wir uns freuen, es mit dem andern zu finden. Wer sich rühmen will, trete vor und für den andern ein und lasse sich dergestalt Gottes Findlung sein. Das ist sein Ruhm.

Amen.